

*Esercizi*

(2)

*Miscellanea del Dipartimento  
di Scienze filologiche e linguistiche*

interventi di

Alessandro Agnetta, Barbara Cappuzzo, Cinzia Citarrella,  
Denis Gailor, Vincenzo Gannuscio, Giuseppe Scaglione,  
Chiara Sciarrino e, nella seconda parte di Maria Lucia Aliffi,  
Eleonora Chiavetta, Giovanni D'Avola, Eleonora Iacono,  
Vito Pecoraro, Carla Prestigiacomo, Elena Trincanato,

a cura di

Laura Auteri



Palermo

2008

© 2008 :  
Tutti i diritti riservati

Volume pubblicato con il contributo del Dipartimento di Scienze filologiche  
e linguistiche dell'Università degli Studi di Palermo

Esercizi : miscellanea del Dipartimento di scienze filologiche e linguistiche / interventi di Alessandro  
Agnetta ... [et al.] ; a cura di Laura Auteri. – Palermo : [s. n.], 2008.

1. Linguistica. I. Agnetta, Alessandro. II. Auteri, Laura.

410 CDD-21 SBN Palo216802

CIP - Biblioteca centrale della Regione siciliana "Alberto Bombace"

VINCENZO GANNUSCIO

Die satzinterne Großschreibung: erschwert oder erleichtert  
sie die schriftliche Leistung italienischer DaF-Lerner?  
Erste Erhebungen zu einem orthographischen Charakteristikum

1. Vorbemerkungen

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der deutschen Rechtschreibung im Allgemeinen bzw. mit einzelnen Teilbereichen davon mag heute manch einem durch den Ballast der endlosen Debatten um die Reform von 1996 und deren sukzessive Richtigstellungen vorbelastet erscheinen, zumal das Gedeihen des orthographischen Diskurses im letzten Jahrzehnt vorwiegend der imponierenden Anteilnahme von sogenannten Laien zu verdanken ist<sup>1</sup>. Und doch gerade jetzt, wo mit der definitiven Einführung der *Neuregelung 2006* das Feld allmählich von emotional überladenen und parteiischen Stellungnahmen geräumt ist, kann sich die Sprachwissenschaft ein Thema wieder aneignen, das eigentlich als Teilsystem der Sprache in erster Linie ihr zusteht. Hinzu kommt, dass es bezüglich der angewandten Linguistik erst nach der erzielten *pax orthographica* möglich wurde, die Auswirkungen der Umsetzung der neuen Norm auf die Rechtschreibdidaktik und auf die Schulleistungen zu bewerten.

Orthographische Themen waren im Laufe des 20. Jahrhunderts mehrfach Gegenstand empirischer Analyse. Es handelt sich dabei meist um Untersuchungen quantitativer Art, während qualitative Ansätze eher selten sind. Überhaupt stellt sich die Frage, inwiefern sich Aspekte der Rechtschreibung qualitativ analysieren lassen bzw. wie es möglich ist, durch qualitative Untersuchungen Daten von wissenschaftlicher Relevanz zu erheben. Dementsprechend wird auch im vorliegenden Beitrag dem quantitativen Aspekt mehr Aufmerksamkeit gewidmet als dem qualitativen, der gleichwohl nicht unberücksichtigt bleibt<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Zum Diskurs über die Rechtschreibreform vgl. am ausführlichsten Stenschke 2005.

<sup>2</sup> Unter qualitativer Forschung wird die Erhebung nicht standardisierter Daten (in Form von offenen Interviews, von Protokollen oder von Dokumenten wie etwa Tagebüchern) und deren interpretative und sinnverstehende Auswertung verstanden. Quantitative Methoden umfassen andererseits alle Vorgehensweisen zur numerischen Darstellung empirischer Sachverhalte und betreffen unter anderem Stichprobenauswahl, Datenerhebung und -Analyse. Ursprünglich in der Soziologie und Sozialpsychologie beheimatet, hat qualitatives Forschen mittlerweile in fast allen Humanwissenschaften Fuß gefasst und auch in der Fremdsprachenerwerbsforschung stellt sie derzeit einen wichtigen Forschungsansatz dar (vgl. Aguado 2000, Flick 2005, Müller-Hartmann 2001).

Es sei im Voraus darauf hingewiesen, dass vorliegende Studie insofern eine besondere Stellung einnimmt, als sie im Rahmen der Auslandsgermanistik durchgeführt wurde. Dies bedeutet zum einen, dass die Rechtschreibleistungen, die hier hinsichtlich der satzinternen Großschreibung bewertet werden, nicht auf muttersprachliche Orthographielerner, sondern auf Lerner des Deutschen als Fremdsprache zu beziehen sind. Es handelt sich daher schon aufgrund des Alters und des damit verbundenen grammatischen Vorwissens der Testpersonen um keinen unbedeutenden Unterschied, denn in der Rechtschreibdidaktik für Muttersprachler hat man mit Grundschulern zu tun, im DaF-Rechtschreibunterricht in der Regel mit Erwachsenen, die die grammatische Struktur ihrer Muttersprache in den Lernprozess miteinbringen. Zum Zweiten bietet die Auslandsgermanistik, die traditionell eine ausgeprägte Zurückhaltung in orthographischen Fragen an den Tag legt<sup>3</sup>, keine Ansatzpunkte, die bei der hier vorzustellenden Analyse ein Vergleichsmuster darstellen könnten.

## 2. Die satzinterne Großschreibung

Der vorliegende Beitrag will sich auf ein markantes Merkmal der deutschen Rechtschreibung konzentrieren: die Substantivgroßschreibung. Um dieses heute einzig deutsche Charakteristikum wurde seit den Anfängen der Rechtschreibnormierung heftig debattiert<sup>4</sup>, und es ist kein Zufall, dass die Abschaffung der Großschreibung der Substantive im Zentrum zahlreicher gescheiterter Reformprojekte des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts steht<sup>5</sup>. Der Versuch, die Norm des Majuskelgebrauchs dem Usus der meisten Kultursprachen anzugleichen, schien sogar oft den jeweiligen Reformvorschlägen regelrecht zum Verhängnis zu werden, was zuletzt der Werdegang der *Neuregelung 1996* bestätigt. Die Mannheimer Reformbemühungen der Achtziger Jahre bekamen nämlich erst in dem Moment politische Legitimation und somit eine Durchsetzungschance, als die Arbeitsgremien die Beibehaltung der Substantivgroßschreibung in Kauf nahmen. Paradoxe Weise hat sie damit nicht nur den Kampf um ihre bedrohte Existenz gewonnen, sondern als sogenannte modifizierte Großschreibung tritt sie in der reformierten Norm infolge der konsequenteren Getrenntschreibung in vermehrter Ausführung auf.

<sup>3</sup> Vgl. dazu u. a. Lima 2006.

<sup>4</sup> Zur historischen Entwicklung der Groß- und Kleinschreibung und deren Reformversuchen vgl. u. a. Bergmann 1998, Ewald 1988, Hotzenköcherle 1955, Mentrup 1980.

<sup>5</sup> Man denke zum Beispiel an Jakob Grimms Befürwortung der historischen Kleinschreibung, oder an die gescheiterten *Stuttgarter* und *Wiesbadener Empfehlungen* der Fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts.



Als extra-morphematischer und extra-phonematischer Bereich der Orthographie, dessen Beherrschung aufgrund seiner formbedingten *ratio* eher grammatische Kompetenzen voraussetzt, bereitet die Großschreibung der Nomina auch Muttersprachlern große Schwierigkeiten. Denn dem normgerechten Majuskelgebrauch liege, so die Befürworter der sogenannten gemäßigten Kleinschreibung, ein komplexes Regelungsgerüst zugrunde, das eine verfrühte Grammatikalisierung des Rechtschreibunterrichts erfordere. Schließlich könne der Schüler kaum den großen Buchstaben richtig setzen, wenn er noch nicht imstande sei, Nomina von anderen Wortklassen zu unterscheiden. Ergebnis sei einerseits ein exzessiver didaktischer Zeitaufwand zu einem Zeitpunkt, wo die Lerner ohne die nötigen Vorkenntnisse mit grammatischer Abstraktion nicht viel anfangen könnten, andererseits eine Demotivierung der Lerner, die durch die häufigen Fehlleistungen zustande komme (Strunk 1998: 61).

Die Anhänger der satzinternen Großschreibung stützen sich wiederum auf das Argument, die Substantivhervorhebung im Text sei ein wichtiges Element der von der Schriftsprache zu garantierenden Erfassungsfunktion<sup>6</sup>. Dadurch, dass der Kern der Nominalgruppe großzuschreiben sei, ergebe sich aufgrund der im Deutschen geltenden Verbalklammer eine Art graphische Umsetzung der syntaktischen Struktur der Sprache. Denn: «mit dem Erlernen der Großschreibung ist [...] der Aufbau von syntaktischem Wissen verbunden», heißt es zuletzt bei Röber (Röber 2007: 739).

Diese beiden Positionen waren in der im Laufe der Jahrzehnte währenden Orthographiedebatte mit verschiedenen emotional beladenen Stellungnahmen belastet, die jedoch selten auf empirischen Daten basierten. Dies hängt mit großer Wahrscheinlichkeit damit zusammen, dass die wissenschaftlichen Untersuchungen, die schon ab Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden, kaum zu eindeutigen Ergebnissen führten. Aus dem Jahre 1912 stammt das in der orthographischen Literatur oft zitierte Kosog'sche Diktat<sup>7</sup>, während die ersten experi-

<sup>6</sup> Zu *Erfassungsfunktion* vs. *Aufzeichnungsfunktion* vgl. Nerijs 2001: 326ff.

<sup>7</sup> Oskar Kosog übernahm in *Unsere Rechtschreibung und die Notwendigkeit ihrer gründlichen Reform* (1912) den Text *Aus dem Testament einer Mutter* (J. Lammertz) als Beispiel für die kaum handhabbaren Regeln der deutschen Groß- und Kleinschreibung. Er diktierte den Text verschiedenen Gruppen von Schreibern und konnte somit beweisen, dass nahezu keiner der komplexen Normierung mächtig war. In einer ersten Phase testete Kosog 30 Lehrer. Die geringste Fehlerquote lag in diesem Fall bei 4, reichte aber bis zu 22. Dieser erste Test ergab einen Durchschnitt von 13,2 Fehlern. Ein zweiter Ansatz testete eine Gruppe von öffentlichen Beamten, die einen Durchschnitt von 23,1 Fehlern erreichte. Nicht viel besser schloss eine Gruppe von Hochschulabsolventen ab: Männer erreichten einen Fehlerdurchschnitt von 20,1 und Frauen einen von 16. Der einzige Oberlehrer, der bereit war, sich dem Diktat zu unterziehen, schrieb ein Diktat mit 18 Fehlern (Zabel 1997: 116-117).

mentellen Untersuchungen des Einflusses der satzinternen Majuskel im Leseakt aus dem Jahre 1932 datieren<sup>8</sup>. Diese zwei Beispiele zeigen, wie sich die empirische Untersuchung schon seit ihren Anfängen auf zwei Ebenen abspielt: einerseits auf der der Leseforschung, in der der Majuskelgebrauch bezüglich der Erfassungsfunktion erforscht wird, andererseits im Rahmen der Schreibforschung, in der er hinsichtlich der Aufzeichnungsfunktion in Betracht gezogen wird.

### 3. *Die Substantivgroßschreibung in der muttersprachlichen Lese- und Schreibforschung*

#### 3.1 *Leseforschung*

In der Leseforschung sind überzeugende Argumente sowohl für als auch gegen den geltenden Majuskelgebrauch vorgebracht worden, doch in den meisten Fallstudien wird die Groß- und Kleinschreibung positiv eingeschätzt. Im Spezifischen werden meist folgende Gründe dafür genannt:

- die Groß- und Kleinschreibung schafft „markante Wortbilder“, die ein schnelleres Lesen erlauben<sup>9</sup>;
- die Majuskel verleiht dem Wortbild eine definiertere Form, die das periphere Lesen fördert<sup>10</sup>;

<sup>8</sup> Es handelt sich dabei um die Untersuchungen von Burkersrode und Burkhardt (vgl. Hornung 1977: 5).

<sup>9</sup> Dies ist zum Beispiel durch Untersuchungen von M.A. Tinker aus dem Jahre 1955 bestätigt worden. Einer Testgruppe wurden maschinenschriftliche Texte in totaler Großschreibung (zweizeiliges System) zur Lektüre vorgelegt. Im Gegensatz zu den in Groß- und Kleinschreibung (vierzeiliges System) abgedruckten Texten hat man beim Lesen eine Geschwindigkeitsverzögerung von durchschnittlich 13,89% gemessen. Vanecek widerlegt diese Argumentation, die oft zugunsten der traditionellen Groß- und Kleinschreibung vorgebracht wird, indem er feststellt, dass sich die Kleinbuchstaben größtenteils ebenfalls in ein vierzeiliges System eingliedern und somit die gleiche Fähigkeit der Majuskeln haben, markante Schriftbilder zu erzeugen (vgl. Vanecek 1977b: 14).

<sup>10</sup> Nach einer Studie von Woodworth fokussiert das Auge beim Lesen nur eine begrenzte Anzahl von Buchstaben, während der Rest der Wörter nur peripher wahrgenommen wird (zitiert in Vanecek 1977b: 15-16). Spezifische Beobachtungen in der Leseforschung haben allerdings nicht beweisen können, dass Großbuchstaben im peripheren Blickwinkel ein schnelleres Lesen bewirken. Sowohl die Silben mit Kleinschreibung als auch die mit Groß- und Kleinschreibung haben den gleichen Korrektheits- und Geschwindigkeitsgrad erreicht. Es ist allerdings interessant zu beobachten, dass 84% der Probanden den subjektiven Eindruck hatte, die Testsilben in Groß- und Kleinschreibung schneller gelesen zu haben (vgl. Vanecek 1977a: 60-63).

- die Großschreibung übermittelt syntaktische und lexikalische Informationen, die die Erfassung des Textes begünstigen.

In den Siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts sind zahlreiche empirische Analysen durchgeführt worden, die zu erläutern beabsichtigten, inwieweit die Großschreibung das laute Lesen beeinflussen kann. Tests haben bewiesen, dass die nach den Regeln der traditionellen Groß- und Kleinschreibung abgefassten Texte im Durchschnitt um 4,37% schneller gelesen werden als Texte in gemäßigter Kleinschreibung. Dieser Prozentsatz ist recht gering und kann als irrelevant angesehen werden, denn die diesen Lesetests unterzogenen Versuchspersonen waren das neue Schriftbild nicht gewohnt und hätten wahrscheinlich nach einer Trainingsphase diese geringe Verzögerung im Leseprozess aufgeholt (vgl. Vanecek 1977a: 59).

Beobachtungen des stillen Leseprozesses, die sich eher auf die Erfassung des semantischen Inhalts konzentrieren, haben generell bewiesen, dass die in gemäßigter Kleinschreibung geschriebenen Texte schlechter erfasst werden (vgl. Vanecek 1977a: 25ff). Doch sind diese Unterschiede stets sehr gering, so dass Bock behaupten kann:

Die Großschreibung der Substantive (Argumente) und die Kleinschreibung der Nicht-Substantive (Prädikate) hat keinen Einfluß auf die Identifikation der individuellen Wortbedeutung oder auf das phonologische Rekodieren. Sie unterstützt jedoch das schnelle, leise, inhaltsbezogene Lesen, indem sie den Aufbau von Propositionen erleichtert (1989: 133).

### 3.2. *Schreibforschung*

Die Untersuchungen in der Schreibforschung bewegen sich vor allem im Bereich der Fehleranalyse, in dem noch bis kürzlich bewiesen wurde, dass die satzinterne Großschreibung weiterhin eine der bedeutendsten Fehlerquellen schriftlicher Produktion deutscher Schulkinder sei. Quantitative Untersuchungen bestätigen, dass die Fehlerquoten erst sehr spät gegen Null tendieren. Davon hängt auch ab, dass die Lehrpläne noch bis in die Sekundarstufe hinein explizit die Behandlung des Themas Groß- und Kleinschreibung vorschreiben (vgl. Bredel 2006: 158-159).

Viele Befürworter der gemäßigten Kleinschreibung haben sich von diesen Untersuchungen dazu anregen lassen, das bestehende Regelgerüst der Groß- und Kleinschreibung in Frage zu stellen. Dabei ist oft der DaF-Bereich in die Debatte einbezogen worden, und das sowohl seitens der Reformer als auch ihrer Gegner. Letztere behaupten, dass die satzinterne Großschreibung eine große Hilfe bei der Erfassung eines schriftlichen Textes sei, erstere wiederum, dass die Regelung des Majuskelgebrauchs ein Hindernis für die korrekte Erlernung der Schriftsprache darstellen könne und damit eine Beeinträchtigung der Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland.



#### 4. Die Untersuchung

Soweit uns bekannt ist, fehlen bis heute zur Groß- und Kleinschreibung im Lese- bzw. Schreibakt von DaF-Lernern gezielte qualitative oder quantitative Untersuchungen. Ohne den Anspruch zu erheben, dieses Manko auszugleichen, sollen mit diesem Beitrag einige Überlegungen zu diesem Thema vorgestellt werden, die eine methodologische Grundlage für eine zukünftige, tiefer greifende Untersuchung darstellen können.

Kernfrage der Untersuchung ist es, inwieweit die Großschreibung der Substantive und das damit verbundene Nominalitätskonzept (vgl. Gallmann 1997) ein Problemfeld in der schriftlichen Produktion italienischer Studenten darstellt. Mit qualitativem Ansatz wurde zuerst einigen DaF-Studierenden der Universität Palermo<sup>11</sup> ein Fragebogen zur deutschen Orthographie vorgelegt.

Die Reaktion der Studierenden war anfangs die der Neugierde, da sie in ihrem Studiengang noch nie zuvor aufgefordert worden waren, über rein orthographische Aspekte der eigenen Muttersprache oder gar einer Fremdsprache nachzudenken. In einigen Fällen kam sogar zum Vorschein, dass nicht alle Studierenden eindeutig imstande waren, orthographische von syntaktischen oder morphologischen Aspekten zu unterscheiden. Ein Student antwortete zum Beispiel auf die Frage nach eventuellen Schwierigkeiten mit der deutschen Orthographie:

*Si, ho riscontrato molte difficoltà nel declinare i diversi casi.*

Ein anderer schrieb:

*Ho avuto qualche difficoltà ad abituarci ad una costruzione della frase che rispetto all'italiano risulta più rigida. Un'altra difficoltà è stata abituarci al sistema dei casi.*

Eine weitere Aussage über die Vorzüge der deutschen Rechtschreibung lautete:

*I pregi dell'ortografia tedesca sono, a mio avviso, l'uso dell'Umlaut, l'utilizzo delle maiuscole per ogni sostantivo, [...] i verbi che finiscono tutti in -en, il plurale [...].*

Der erste Teil des Fragebogens erkundete die Besonderheiten der deutschen Orthographie. Neben den umgelauteten Vokalgraphemen (<ä>, <ö>, <ü>), dem <ß> und den Besonderheiten der Getrennt- und Zusammenschreibung wurde als markantes Element vor allem die Großschreibung der Substantive genannt.

<sup>11</sup> Es handelt sich dabei um eine Gruppe von 17 Probanden mit unterschiedlichen Deutschvorkenntnissen (von Nullanfängern bis zu Studierenden mit B1 Niveau des europäischen Referenzrahmens), die im Wintersemester 2007/2008 den Kurs *Lingua e Linguistica Tedesca I* an der Philosophischen Fakultät Palermo belegten.



Allen Studenten war der von der Muttersprache abweichende Majuskelgebrauch der deutschen Norm bewusst. Der zweite Teil des Fragebogens zielte darauf, spezifischere Stellungnahmen zum thematischen Kern der Fragestellung zu sammeln. In einer dritten, darauf folgenden Phase wurde eine Gruppendiskussion zum Thema eingeleitet, in der die Studenten nochmals ihre Meinung äußern und sie in der Gruppe diskutieren konnten. Diese Phase, in der der Beobachter nur zur Moderation anwesend war, ohne Stellung zu den Äußerungen der Studenten zu nehmen, dauerte ca. 45 Minuten. Sie bestätigte im Großen und Ganzen, was sich als Resultat der ersten Phase abzeichnet.

Das Bild, das sich aufgrund dieser verschiedenen Phasen der Analyse abzeichnet, lässt sich am besten in ausgewählten schriftlichen Äußerungen der Studenten selbst zusammenfassen:

*È utile riconoscere i sostantivi e distinguerli da verbi e aggettivi che spesso hanno forme simili. [...] L'uso della maiuscola non crea difficoltà, anzi aiuta a identificare i nomi. Si può avere qualche confusione tra nomi propri e nomi comuni.*

*Ritengo che l'utilizzo della maiuscola sia utile soprattutto a chi impara il tedesco per riconoscere i sostantivi nelle frasi e differenziarli dalle altre parti del discorso. [...] Le regole della scrittura maiuscola potrebbero anche essere utili all'italiano.*

*Io penso che l'utilizzo della maiuscola possa rivelarsi utile, ma solo nel caso di parole omografe. Secondo me potrebbe essere utile all'italiano solo per distinguere omografi: p. e. pesca (voce del verbo pescare) e Pesca (sic) (inteso come frutto). Di certo per chi apprende il tedesco può rappresentare una significativa fonte di errore, ma io penso che sia solo una questione di pratica e dunque più si scriverà, meno si sbaglierà.*

*Per chi non ha dimestichezza con la lingua, serve a distinguere il sostantivo da qualsiasi altra parte del discorso. Altra ipotesi: serve a focalizzare elementi importanti della frase.*

Will man die Äußerungen der befragten Studierenden zusammenfassen, so kann man festhalten, dass sich die Probanden größtenteils der spezifischen Funktionen der Großschreibung bewusst waren. Die Hervorhebung der Substantive als bedeutungstragende Textelemente ist für die Deutschlerner eine beachtliche Hilfe bei der Texterfassung, die keine großen Schwierigkeiten beim Schreiben bereitet. Einige Studenten konnten sich sogar vorstellen, diese Regel auf das Italienische zu übertragen.

In den Fragebögen sind aber auch kritische Äußerungen bezüglich der Großschreibung enthalten. Wie an den folgenden Beispielen erkennbar ist, wird ihre Nützlichkeit in Frage gestellt, da die vielen Majuskelschreibungen ein verwirrendes Schriftbild wiedergeben würden und sie im produktiven Akt der schriftlichen Kodierung eines Textes leicht zu einer Fehlerquelle werden könnten.

*È un uso particolare e sinceramente non ne capisco l'utilità, la prima volta che ho letto un testo tedesco ero convinta che fosse costituito solo da nomi propri perché in*

*italiano la maiuscola si usa, oltre che ad inizio di periodo, con i nomi propri. [...] Potrebbe essere una fonte di errore, perché non siamo abituati a scrivere i sostantivi con l'iniziale maiuscola e molto spesso è facile dimenticare questa regola.*

*Non credo abbia una vera utilità. Soltanto quando già si è appreso qualcosa della lingua tedesca, un testo può essere meglio compreso individuando i sostantivi.*

Diese negativen Stellungnahmen zur Groß- und Kleinschreibung sind bei der Gruppendiskussion leider nicht zum Vorschein gekommen und die Argumente *pro* und *kontra* konnten somit nicht ausführlicher erörtert werden. Bei den meisten ist jedenfalls die Einstellung gegenüber der satzinternen Großschreibung positiv, und die befragten DaF-Studierenden erkennen darin keine bedeutende Fehlerquelle. Schon dieser erste Befund steht daher, wie oben erläutert, in klarem Widerspruch zu dem, was die Rechtschreibdidaktik des Deutschen als Muttersprache verzeichnet.

Ein analoges Ergebnis wurde in einer extensiveren quantitativen Untersuchung erzielt: Neben der Befragung der Versuchsgruppe der Universität Palermo wurde nämlich zum gleichen Zweck auch ein aus ca. 22.000 Wörtern bestehendes Korpus untersucht. Diese Textsammlung ist 2006 im Rahmen einer longitudinalen Studie zum Deutscherwerb an der Universität Pisa gesammelt und digitalisiert worden (vgl. Ballestracci 2006: 404-466). Es handelt sich dabei um Textproduktionen der Art „freies Schreiben“, bei denen die Lerner Dialoge bzw. Texte zu vorgelegten Abbildungen entwickeln mussten. Die Texte wurden unter freiwilliger Beteiligung und ohne Leistungsdruck produziert. Sie verteilen sich auf eine dreijährige Zeitspanne und sind zu acht verschiedenen Zeitpunkten des *Curriculums* gesammelt worden. Wie man aus dem folgenden Textbeispiel ersieht, wurden sie dem Original getreu elektronisch transkribiert, wobei darauf geachtet wurde, sowohl die lesbaren (~~Beispiel~~) als auch die unlesbaren (#####) Löschungen wiederzugeben.

Auf dem Bild ich sehe ein Großvater Jan und seine Lehrerin Anna ~~Der Grossvater lese ein Buch und seine Lehrerin horest~~ Horst ~~Der Grossvater list ein Buch und seine Lehrerin Horst. Der Grossvater sagt:~~ Jan ist Achtzig Jahre alt und ~~seine Lehrerin~~ Anna ist Fünf. Der Großvater list ein Buch und seine Lehrerin Horst.

Der Großvater sagt: „Der Maus isst die Käse, aber die Katze ist ### da, und isst den Maus“. Anna ist traurig und sagt: „~~Meine~~ Aber meine Katze isst nickt die Mause“ und Jan sagt: „Nein, er isst allein # die (Mause) essen Die Käse...“ (No mangia solo i topi che mangiano il formaggio). Un Anna sagt: „Ah, Glücklich (per fortuna!).“

Das Korpus hat ein anfangs nicht in Betracht gezogenes Problem aufgewiesen. Wie es inzwischen, zumal bei jungen Leuten, Usus ist, schreiben einige Testpersonen ihre Texte gänzlich oder nur teilweise in einer aus ausschließlich Majuskeln bestehenden Druckschrift. Im ganzen Korpus zählt man 783 Wörter (3,58%) in totaler Großschreibung, die in 20,9% der Texte aufzufinden sind. Das bedeutet, dass jeder fünfte Text mindestens ein Wort in vollständiger Großschreibung enthält. Nur 4,4% der Texte weisen eine vorherrschende Majuskelschreibung auf (>75% der Wörter), während 16,5% nur wenige Wörter in Majuskelschrift Verzeichnen (meist zur Hervorhebung von Titeln oder zur Emphase in Dialogen).

Bezeichnend ist, dass die meisten Texte mit vorherrschendem oder gar totalem Gebrauch der Majuskelschreibung von Erstsemestlern stammen, während in den Texten des dritten Jahres nur ein einziges Wort in totaler Majuskelschreibung vorhanden ist. Dies könnte zum Schluss führen, dass mit wachsenden Sprachkenntnissen die kennzeichnende Funktion der Großbuchstaben in der Orthographie erkannt wird<sup>12</sup>.

Ausgehend von der Beschreibung der orthographischen Prinzipien von Dieter Neri (2001: 341ff.) wurde die Auswertung der Daten auf drei Ebenen durchgeführt. Die erste Untersuchung bewegt sich auf syntaktischer Ebene und analysiert die von der Stellung bedingte Großschreibung (Satzanfang, Beginn der direkten Rede, nach Doppelpunkt). Ein zweiter Ansatz ist die textuale Ebene, die zur Großschreibung von Überschriften, Titeln und Absatzanfängen führt. Grundlegend für unsere Fragestellung ist aber die dritte Ebene der Analyse, die die lexikalisch bedingte Großschreibung in Betracht zieht.

Tabelle 1 zeigt, welches Ausmaß die einzelnen Ebenen des Majuskelgebrauchs im untersuchten Korpus haben. Man achte darauf, dass der Gesamtprozentsatz etwas geringer ist als die Summe der drei Einzelbereiche, da bestimmte Großschreibungen von mehreren Prinzipien bestimmt werden (z.B. Substantiv oder Eigenname am Satzanfang).

Tab. 1

<b>Wörter in GS (Großschreibung)</b>	<b>31,81%</b>
lexikalische GS	20,28%
syntaktische GS	12,37%
textuelle GS	0,13%

<sup>12</sup> In einer Studie über Schrifterwerb und Legastheniefehler bewertet Katelhön (2007: 103) die Majuskelschreibung im fremdsprachlichen Spracherwerb als einen regelrechten Fehler, der in die protoalphabetische Phase eingeordnet werden kann.



Verteilt man diese Daten auf die verschiedenen Jahrgänge, kann man beobachten, dass die Prozentsätze im Laufe der drei Jahre relativ stabil bleiben (vgl. Tab. 2).

Tab. 2

	lexikalische GS	syntaktische GS	Gesamt
<b>1. Jahr</b>	20,16%	13,95%	<b>32,95%</b> <sup>13</sup>
<b>2. Jahr</b>	20,14%	10,38%	<b>29,81%</b>
<b>3. Jahr</b>	22,61%	6,97%	<b>29,39%</b>

Durch die Analyse der Zusammensetzung dieser Daten ist es möglich, interessante Dynamiken zu erkennen. Anhand des Korpus' kann man deutlich belegen, dass im Laufe des Studiengangs einerseits die syntaktische Großschreibung abnimmt, während andererseits die lexikalische zunimmt. Das heißt, dass die Testpersonen einen immer größer werdenden substantivischen Wortschatz benutzen und dass gleichzeitig die Anzahl der Sätze abnimmt, da die Satzgefüge länger und artikulierter werden.

Ausgehend von diesen ersten Daten kann man feststellen, dass fast jedes dritte Wort unseres Korpus' nach der heutigen Orthographie Großschreibung aufweisen müsste. Wenn man bedenkt, dass die Hervorhebung eines der tragenden Prinzipien des heutigen Majuskelgebrauchs ist, darf man daran zweifeln, dass ein so hoher Prozentsatz an Großbuchstaben die kennzeichnende Funktion absolvieren kann.

Diese hohe Prozentzahl ist aber nicht nur in unserem Korpus, sondern auch in muttersprachlichen Textproduktionen messbar. Tabelle 3 fasst einige Daten einer Studie Vaneceks (1977a: 42-95) zusammen, in der der Großbuchstabengebrauch in verschiedenen Textsorten untersucht wurde.

Tab. 3

	Zeitungstexte	Romantexte	Populär-wissenschaftliche Texte
<b>lexikalische GS</b>	34%	21%	25%
<b>Gesamtzahl der GS</b>	40,3%	26,5%	30,1%

<sup>13</sup> Die schriftlichen Produktionen des ersten Jahres weisen einen besonders hohen Gesamtprozentsatz an Großschreibung auf, da durchschnittlich mehr Dialoge vorhanden sind, die aufgrund der Großschreibung des ersten Wortes einer direkten Rede einen erhöhten Majuskelgebrauch erfordern.

Aus dieser Tabelle wird ersichtlich, dass alle Prozentsätze sehr hoch sind, obwohl große Unterschiede in den Daten der verschiedenen Textsorten auftreten. Zeitungstexte neigen sehr stark zur Nominalisierung<sup>14</sup>, während Romantexte eher einen verbalen Stil aufweisen. Populärwissenschaftliche Texte nehmen einen Platz zwischen den ersten beiden Textsorten ein, sind aber eher dem verbalen Stil der Romantexte nahe. Hinsichtlich unserer Analyse ist es interessant festzustellen, dass alle Textsorten sich der 30%-Schwelle der Großschreibung nähern, genau wie die von unseren Nicht-Muttersprachlern abgefassten Texte.

Da sich unsere Fragestellung auf die satzinterne Großschreibung konzentriert, fokussieren wir unsere Fehleranalyse auf die lexikalisch bedingte Großschreibung. Diese verteilt sich grundsätzlich auf fünf Gruppen (vgl. Tab. 4).

Tab. 4

lexikalische GS	20,28%	(4.274 Wörter)	100%
echte Substantive	17,97%	(3.788)	88,63%
Eigennamen	1,68%	(354)	8,28%
Geographische Namen	0,45%	(94)	2,20%
Substantivierungen	0,13%	(27)	0,63%
Anredepronomen	0,05%	(11)	0,26%

Die lexikalische Großschreibung ist also größtenteils von echten Substantiven bestimmt. Nur mit beträchtlich geringeren Prozentsätzen folgen die anderen Kategorien<sup>15</sup>. Aus diesem Grund werden wir im Rahmen dieses Beitrags vor allem auf die Analyse der reinen Substantive eingehen.

In unserem Korpus sind insgesamt 3.788 Substantive enthalten, die zum größten Teil von den Testpersonen korrekt mit Großschreibung hervorgehoben worden sind. Nur bei 193 Substantiven ist das nicht der Fall, d.h. 94,9% der Substantive weisen korrekte Großschreibung auf. Schon an diesem Prozentsatz zeigt sich, dass italophone DaF-Studenten keine ausschlaggebenden Probleme mit der Substantivgroßschreibung haben. Und dies scheint sich auch daran zu bestätigen, dass in den schriftlichen Produktionen unserer Testgruppe die Fehlerquote schon recht früh sinkt und sich innerhalb der ersten drei Lehrjahre dem Nullpunkt nähert.

<sup>14</sup> Vanecek spricht sogar von einem «substantivischen Stil» (Vanecek 1977: 42-95).

<sup>15</sup> Der Vergleich dieser Daten mit muttersprachlichen Produktionen ergab auch in diesem Fall eine markante Übereinstimmung mit dem Ergebnis analoger Untersuchungen, etwa Zabels (1992: 79).

Um festzustellen, *welche* Substantive unsere Probanden am häufigsten falsch schrieben, sind wir in unserer Untersuchung noch einen Schritt weiter gegangen. Dazu haben wir alle Substantive des Korpus' ausgesondert und sie nach ihren Stammformen gruppiert. Insgesamt sind die Substantive auf 551 Lexeme rückführbar, von denen 472 (in den insgesamt 1.741 vorkommenden Fällen) keine einzige Fehlschreibung aufweisen.

Unsere Untersuchung konzentrierte sich auf die verbleibenden 79 Lexeme (bei insgesamt 2047 Belegen) die mindestens eine Fehlschreibung aufweisen. Um statistisch relevante Daten zu bekommen, hat man sich auf diejenigen substantivischen Lexeme konzentriert, die mindestens 35 Wiederholungen im Korpus aufweisen. Diese totalisieren insgesamt 1604 Belege und stellen damit 42,3% des substantivischen Befunds des Korpus' dar.

Tabelle 5 listet diese Lexeme auf; für jedes Substantiv ist jeweils die Anzahl der Belege mit Majuskel und mit Minuskel beigefügt worden. Die letzte Spalte hingegen zeigt prozentual die Fehlerquote jedes einzelnen Lexems.

Tab. 5

	Tot.	mit Majuskel	mit Minuskel	Fehlerquote
<i>Kind</i>	252	246	6	2,38%
<i>Mann</i>	227	219	8	3,52%
<b><i>Buch</i></b>	<b>194</b>	<b>173</b>	<b>21</b>	<b>10,82%</b>
<i>Großvater</i>	185	180	5	2,70%
<i>Mädchen</i>	109	106	3	2,75%
<b><i>Haus</i></b>	<b>93</b>	<b>82</b>	<b>11</b>	<b>11,83%</b>
<b><i>Foto/Photo</i></b>	<b>65</b>	<b>57</b>	<b>8</b>	<b>12,31%</b>
<i>Bild</i>	64	63	1	1,56%
<b><i>Person</i></b>	<b>60</b>	<b>46</b>	<b>14</b>	<b>23,33%</b>
<i>Mutter</i>	56	53	3	5,36%
<i>Freund</i>	52	50	2	3,85%
<i>Katze</i>	51	48	3	5,88%
<i>Zug</i>	44	43	1	2,27%
<i>Fernseher</i>	43	41	2	4,65%
<i>Jahr</i>	38	35	3	7,89%
<i>Hund</i>	36	33	3	8,33%
<i>Tag</i>	35	33	2	5,71%

Semantisch gesehen handelt es sich bei allen Wörtern um Lexeme aus dem Grundwortschatz. Wie man aus der Tabelle sieht, sind die meisten Fehler-



quoten recht gering. Nur vier Substantive weisen eine Fehlerquote auf, die die 10%-Grenze überschreitet. Es handelt sich um folgende Wörter:

Person	-	23,33%	Haus	-	11,83%
Foto/Photo	-	12,31%	Buch	-	10,82%

Es scheint also, dass die Schreibenden dazu tendieren diese vier Substantive klein zu schreiben. Warum?

Schaut man sich diese Wörter genauer an, fällt auf, dass die ersten zwei Wörter lateinischer und griechischer Abstammung sind und quasi identisch im Italienischen vorkommen (*persona* und *foto(grafia)*). In den letzten zwei Wörtern fällt die Nähe zum Englischen *house* und *book* auf. Es scheint, dass die etymologische Nähe zu den im sprachlichen *Background* der Testpersonen bestehenden substantivischen Modellen eine Interferenz auslöst, die zur Kleinschreibung führt. Man hat versucht, diese Hypothese am bestehenden Korpus zu verifizieren, indem man den substantivischen Wortschatz nach etymologischer Herkunft aufgeteilt hat. Ausgehend von dieser Aufteilung wurden die Fehlerquoten in den einzelnen etymologischen Gruppen bewertet, und wie man aus Tabelle 6 ersieht, scheint es tatsächlich eine höhere Fehlerquote bei jenen Substantiven zu geben, die nicht germanischer Abstammung sind (einzige Ausnahme sind die Gallizismen, die keine einzige Fehlschreibung aufweisen).

Tab. 6

etymologische Abstammung	mit Majuskel	mit Minuskel	Fehlerquote
deu.	3199	140	4,19%
lat.	169	23	11,98%
frz.	62	0	0,00%
engl.	32	14	30,43%
griech.	121	10	7,63%
ital.	11	3	21,43%
andere	1	3	75,00%

Dies könnte die zuvor aufgestellte Hypothese bestätigen, dass es bezüglich der Großschreibung von Substantiven eine Interferenz bei jenen Wörtern gibt, die dem Schreibenden aus der eigenen Muttersprache und/oder aus anderen Sprachen bekannt sind. Diese Behauptung kann allerdings anhand der geringen Daten, die uns im vorliegenden Korpus zur Verfügung stehen, nicht als statistisch zuverlässig betrachtet werden und benötigt weitere Untersuchungen.

Aus der Beobachtung des substantivischen Wortschatzes des analysierten Korpus' kann man also den Schluss ziehen, dass italophone DaF-Studenten tatsächlich keine gewichtigen Probleme mit der orthographischen Norm der Substantivgroßschreibung haben. Schon ab den ersten Phasen des Erlernens der deutschen Schriftsprache sind die Abweichungen von der Norm sehr gering und nehmen rasch ab, bis sie innerhalb von drei Jahren fast gänzlich verschwinden. Eine Fehlerquelle der Substantivgroßschreibung scheint jedoch die Interferenz von zuvor präsenten substantivischen Modellen aus dem eigenen sprachlichen *Background* zu sein.

Mit analogem Vorgehen sind auch die anderen spezifischen Bereiche der lexikalischen Großschreibung untersucht worden (d.h. Eigennamen, Nominationsstereotypen, Substantivierungen und Desubstantivierungen). Im Großen und Ganzen bestätigt sich hier, was schon bei den Substantiven beobachtet wurden. In ihrer Gesamtheit stellen die Regeln der Groß- und Kleinschreibung eine sehr geringe Fehlerquelle für italienische DaF-Studenten dar, und das sowohl auf lexikalischer als auch auf syntaktischer Ebene.

Das kann sehr gut am letzten Textbeispiel gezeigt werden. In diesem Text, in dem Fehler auf den verschiedensten Ebenen zu erkennen sind, ist keine einzige Abweichung von den Regeln der Groß- und Kleinschreibung aufzufinden.

Das ist ein Großvater und eine Kinder. E Er Der Mann list ein Buch.  
 Der Großvater sprächst und die Kinder hörest. Sie sehzen zusammen.  
 Das Buch ist interessant. Der Kinder kann nich lesen aber sie kennst (piace) hören:  
 G.F. – Lisa, horst du (mi ascolti)?  
 LISA – Ya, Grossvater, ich liebe das Buch! ... Das Mädchen, ihr Mann und ihre Kinder, (la storia) ist wonderbaur!  
 G.F. – Kannst du lessen allaine?  
 LISA – No, Grossvater, ich liebe hören! [...]

Nichtsdestotrotz darf man nicht übersehen, dass von den 158 Texten, die unser Korpus bilden, nur 37 keine Fehlschreibungen im Bereich der Groß- und Kleinschreibung aufweisen. Alle anderen zeigen mindestens eine Normabweichung. Vergleicht man diese Daten mit den durchgeführten lexikalischen, syntaktischen und textuellen Teilanalysen, die, wie schon gesagt, generell sehr niedrige Fehlerquoten aufweisen, könnte man behaupten, dass, obwohl die einzelnen Regeln der Groß- und Kleinschreibung für italophone Studenten im Detail keine großen Probleme aufweisen, diese jedoch so viele

sind, dass sie in ihrer Gesamtheit doch eine potentielle Fehlerquelle für die Schreiber werden.

Die geringe Fehlerquote und vor allem ihre drastische Senkung bei fortschreitendem Studium führen uns jedoch weiterhin dazu, zuversichtlich die These zu stützen, dass für italophone DaF-Studenten die Groß- und Kleinschreibung innerhalb des Normkorpus der deutschen Orthographie nicht zu den häufigsten Fehlerquellen gehört.

### 5. Fazit

Qualitatives und quantitatives Testverfahren legen Ergebnisse an den Tag, die zu dem in Widerspruch stehen, was die Befürworter der gemäßigten Kleinschreibung jahrzehntelang als ausschlaggebendes Argument für die Abschaffung der Großschreibung von Substantiven und Substantiviertem herangezogen haben. Sie zeigen nämlich, dass die Großschreibung eine beträchtliche Lesehilfe darstellt, indem sie die Erfassung eines Textes erleichtert. Darüber hinaus belegen sie, dass die Großschreibung für italophone DaF-Lerner kein relevantes Hindernis bei der Verschriftlichung der Fremdsprache ausmacht.

Es stellen sich nun zwei grundlegende Fragen: Worauf ist der überraschend hohe Korrektheitsgrad hinsichtlich der regelgetreuen Großschreibung der Substantive in den schriftlichen Produktionen von Testpersonen zurückzuführen, denen diese orthographische Besonderheit von der Muttersprache her nicht vertraut ist? Und weiter: Wieso stellt die einheimische graphische Besonderheit eine der größten Fehlerquellen für muttersprachliche Grundschüler dar, wie sie verschiedene Statistiken belegen?

Im Allgemeinen kann man ja feststellen, dass die korrekte Leistung in der Orthographie, selbst bei Sprachen, die im Geschriebenen eine phonologische Umsetzung des Gesprochenen aufweisen, einen vergleichbaren Schwierigkeitsgrad für Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler aufweist. Denn die Kompetenz in der Rechtschreibung wird nicht erworben, sondern durch gelenktes Verfahren erlernt. Das gilt auch für den Muttersprachler, der die gebürtige Varietät der eigenen gesprochenen Sprache der jeweiligen orthographischen Konvention anpassen muss, sogar unter dem erschwerenden Umstand, dass er bei der graphischen Wiedergabe des Gesprochenen von einer meistens nicht-standardsprachlichen Aussprache ausgeht. Das verhält sich anders beim nicht-muttersprachlichen Schreiber, der sich das graphische Bild des Wortes einprägt, um von ihm aus auf die Aussprache zu schließen. Somit wird für ihn der Orthographie-Unterricht eine wichtige Etappe der kognitiven Erfassung der Fremdsprache.

Ist aber die Rechtschreibkompetenz das Ergebnis eines gesteuerten Lern-



verfahrens, so spielen dabei die formalen Elemente des Systems eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bezüglich des Themas des vorliegenden Beitrags erweist sich die Beachtung der Großschreibung der Substantive als die Auswirkung der erfolgreichen Vermittlung der grammatischen Kompetenz, den formalen Status eines Wortes zu erkennen und dadurch ein Substantiv oder gar eine Substantivierung z. B. von einem Verb zu unterscheiden. Nicht-Muttersprachler sind da schon deswegen begünstigt, weil sie sich in der Regel erst ab einer gewissen Altersgrenze mit der Fremdsprache konfrontieren und aufgrund ihres Wissens in der Muttersprache über ein erprobtes Lernmodell verfügen, das im Falle von italienischen DaF-Lernern auf traditionell soliden grammatischen Grundlagen basiert. Grammatische Abstraktion scheint nämlich für einen reibungslosen Umkodierungsprozess der gesprochenen Sprache in Schriftsprache notwendig zu sein, so dass, um es mit den Worten Horst Sittas (2007: 52) auszudrücken, der Grammatikunterricht «angesichts des Grammatikalisiertheitsgrads unserer Rechtschreibung [...] der beste Rechtschreibunterricht [ist]».

## LITERATUR

- Aguado, Karin (Hrsg.) 2000. *Zur Methodologie in der empirischen Fremdsprachenforschung*, Hohengehren, Schneider
- Back, Otto 1979. *Groß- und Kleinschreibung in anderen Sprachen*, in W. Mentrup (Hg.), *Zur Reform der deutschen Orthographie*, Heidelberg, Groos, S. 25-40
- Ballestracci, Sabrina 2006. *Zum DaF-Erwerb ausgewählter grammatischer Strukturen der deutschen Sprache bei italophonen Studierenden der Pisaner Facoltà di Lingue e Letterature Straniere*, Università di Pisa, Tesi di dottorato, Pisa, Università degli Studi di Pisa
- Bergmann, Rolf – Neri, Dieter 1998. *Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1700*, Heidelberg, Winter
- Bock, Michael 1986. *Cognitive aspects of upper and lower case for initial letters in German*, in G. Augst (Hg.), *New Trends in Graphemics and Orthography*, Berlin, de Gruyter, S. 287-299
- Bock, Michael 1989. *Lesen in Abhängigkeit von der Groß- und Kleinschreibung*, in «Sprache und Kognition», 8, H. 3, S. 133-151
- Bredel, Ursula 2006. *Die Herausbildung des syntaktischen Prinzips in der Historiogenese und in der Ontogenese der Schrift*, in U. Bredel u.a. (Hgg.), *Orthographietheorie und Rechtschreibunterricht*, Tübingen, Niemeyer, S. 139-163
- Ewald, Petra – Neri, Dieter 1988. *Die Groß- und Kleinschreibung im Deutschen*, Leipzig, Bibliographisches Institut
- Flick, Uwe – von Kardorff, Ernst – Steinke, Ines (Hrsg.) 2005. *Qualitative Forschung*, Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt
- Friebertshäuser, Barbara – Prengel, Annedore (Hrsg.) 1997. *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*, Weinheim/München, Juventa
- Gallmann, Peter 1997. *Konzepte der Nominalität*, in G. Augst u. a. (Hgg.), *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*, Tübingen, Niemeyer S. 209-242
- Gallmann, Peter – Sitta, Horst 1998. *Handbuch Rechtschreiben*, Zürich, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich
- Haberl, Herbert 1974. *Experimentelle Untersuchungen zur Lesbarkeit der Kleinschreibung*, in W. Hiestand (Hg.), *Rechtschreibung. Müssen wir neu schreiben lernen?*, Weinheim / Basel, Beltz, S. 115-125
- Hans-Bianchi, Barbara 2007. *Der italienische Weg zur deutschen Rechtschreibung. Überlegungen zu Schreibprozess und Schreiberwerb in der Fremdsprache Deutsch*, in «DaF-Werkstatt» 5, S. 77-96
- Hornung, Maria – Vanecek, Erich – Wüster, Eugen (Hgg.) 1977. *Die Großschreibung im Kreuzverhör der Versuche*, Wien, Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst

- Hotzenköcherle, Rudolf 1955. *Großschreibung oder Kleinschreibung. Bausteine zu einem selbständigen Urteil*, in: "Der Deutschunterricht", Jg. 7, H. 3, S. 30-49
- Katelhön, Peggy 2007. *Fremdsprachlicher Schrifterwerb und Legastheniefehler*, in «DaF-Werkstatt» 5, S. 97-112
- Lima, Elvira 2001. *La riforma contestata. Itinerari storici dell'ortografia tedesca*, Palermo, Flaccovio
- Lima, Elvira 2006. *La riforma dimezzata. Sugli ultimi sviluppi della questione ortografica tedesca*, in A. Brudo, L. Grasso (Hgg.) *À la Croisée des chemins. Miscellanea di studi in onore di Annamaria Rubino*, Fasano, Schena, S. 271-291
- Mentrup, Wolfgang (Hg.) 1980. *Materialien zur historischen entwicklung der gross- und kleinschreibungsregeln*, Tübingen, Niemeyer
- Müller-Hartmann, Andreas – Schocker - v. Ditzfurth, Marita (Hrsg.) 2001. *Qualitative Forschung im Bereich Fremdsprachen lehren und lernen*, Tübingen, Narr
- Nerius, Dieter 2001. *Graphematik / Orthographie*, in W. Fleischer u.a. (Hgg.), *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*, Frankfurt a. M., Peter Lang, S. 325 - 350
- Risel, Heinz 2006. *Morphologiedidaktische Sondierungen. Erste Bestandsaufnahmen und Perspektiven für eine qualitative Wende*, in U. Bredel u.a. (Hgg.), *Orthographietheorie und Rechtschreibunterricht*, Tübingen, Niemeyer, S. 45-70
- Röber, Christa 2007. *Schrift lehrt sprechen. Die Heranführung der Deutschlerner an die Artikulation deutscher Wörter und Sätze durch die systematische Nutzung des orthographischen Markierungssystems im Deutschen*, in «DaF-Werkstatt», 5, S. 61-76
- Sitta, Horst 2007. *Die deutsche Rechtschreibung. Notizen zu ihrer Systematik, Geschichte und Didaktik*, in «DaF-Werkstatt» 5, S. 45-60
- Steinke, Ines 1999. *Kriterien qualitativer Forschung*, Weinheim/München, Juventa
- Stenschke, Oliver (2005), *Rechtschreiben, Recht sprechen, recht haben - der Diskurs über die Rechtschreibreform. Eine linguistische Analyse des Streits in der Presse*, Tübingen, Niemeyer
- Strunk, Hiltraud (Hg.) 1998. *Dokumente zur neueren Geschichte einer Reform der deutschen Orthographie: die Stuttgarter und Wiesbadener Empfehlungen*, Hildesheim, Olms
- Thielmann, Winfried 2006. *Substantiv: Zur Geschichte der Kategorie und ihrer Problematik*, in «Studi Linguistici e Filologici online», 4.2, S. 355-381
- Vanecek, Eugen 1977a. *Neue Untersuchungen zur Bedeutung der Großschreibung für Lese- und Erkennungsleistungen*, in M. Hornung u.a. (Hgg.), *Die Großschreibung im Kreuzverhör der Versuche*, Wien, Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, S. 37-94.
- Vanecek, Eugen 1977b. *Versuche zur Lesbarkeit von 1932 bis 1973. Ein kritischer Sammelbericht*, in M. Hornung u.a. (Hgg.), S. 11-35
- Zabel, Hermann 1992. *Noch einmal: Groß- und Kleinschreibung im Deutschen. Möglichkeiten und Grenzen der sogenannten Artikel-Probe*, in «Muttersprache», 102, S. 60-85
- Zabel, Hermann 1997. *Die neue deutsche Rechtschreibung. Überblick und Kommentar*, Gütersloh, Bertelsmann